# Zum Geleit

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **37 (1947)**

Heft 26

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-646587

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

Woscht neymewo suuberi Stedtli gseh,
gar häimelig derzue,
de chumm zu ys a Bielersee,
do sünnsch de deere gnue.

Chumm numme zue=n=is wenn de wit,
mier sy ging ebbe z'ha,
u bring e Schiibel Fromuet mit,
läbsch sälber gar wohl dra!

# Zum Geleit

Im Zuge der Veröffentlichungen von Sondernummern berichtet «Die Berner Woche» im Nachfolgenden über unser Städtchen Nidau.

Gleich einem vorgeschobenen Posten liegt Nidau an der nördlichen Grenze des alten Kantonteils, hart an der Peripherie wo deutsch und welsch, zwei andersgeartete Volksstämme aufeinandertreffen, sich reiben und mischen. Aus Ueberlieferung und Geschichte ist zu entnehmen, dass dieser Umstand auf unser Städtchen und die Bevölkerung von alters her seinen Einfluss ausübte. Die blutigen Kämpfe und Auseinandersetzungen sind vorbei, und nur das Schloss, das Ehrwürdige, mit seinen mächtigen Mauern und Türmen, ist als stummer Zeuge vergangener Zeiten der Gegenwart erhalten geblieben. Wie ein treuer Wächter steht es am Eingang zum Städtchen und mahnt an die ewigen Gesetze des Kommens und Vergehens im irdischen Leben. Es leuchtet hinein in die Gegenwart und Zukunft als Wegweiser für unser Tun und Lassen, für unser Denken und Fühlen. Sei es in Zeiten der Not oder im ruhig dahinfliessenden Alltag, immer muss sich dieses Denken und Fühlen täglich neu offenbaren in jener tiefen und starken, zu jedem Opfer bereiten Liebe zu Land und Mitmenschen und ihrer Freiheit. Die Freiheit darf nicht ein ererbtes Gut unserer Väter bleiben, sondern will täglich neu erworben und erstritten sein.

In den nachfolgenden Aufsätzen wird versucht, Nidau und seine Bevölkerung zu schildern. Die Verfasser berichten von Vergangenem und der Gegenwart und suchen ein Bild zu vermitteln über das Denken und Empfinden, über das Leiden und sich Freuen, Wohnen, Essen und Arbeiten, über unsere Schwächen und Tugenden, die diejenigen aller Menschen sind. In Geschichte, Wirtschaft und im Kulturstreben werden die lebendigen Kräfte gezeigt, die dem Gemeinwesen das heutige Gepräge gaben.

Heute abgerückt von der grossen Heerstrasse, auf der sich das wirtschaftliche und Verkehrsleben abspielt, mit der kleinen territorialen Ausdehnung von ca 1,6 km² sind der industriellen und baulichen Entwicklung Hemmungen auferlegt und Grenzen gezogen. Aber alte und neue Kräfte regen sich um Neues zu schaffen, und sollte vielleicht nach Jahrzehnten jener Gedanke der Schiffbarmachung unserer Gewässer, wie er im Rhone-Rheinprojekt niedergelegt ist, verwirklicht werden, so dürfte auch Nidau neuen Antrieb erfahren.

Noch findet sich in Nidau ein regsames Völkchen, das mit dem dazugehörigen Hinterland eng verbunden bleibt, dem Lande Tor und Fenster offen hält. Die Stube ist warm und heimelig, aber auch ein solider Türriegel aus Grossvaters Zeiten ist noch vorhanden.

So wünsche ich der «Berner Woche» zu der Nidau-Nummer gutes Gelingen und gute Aufnahme im Leserkreis. Den Lesern und allen nähern und weitern Freunden übermitteln wir den Ausdruck unserer herzlichsten Sympathie.

Stähl

GEMEINDEPRÄSIDENT